

# Die spätgotische Flachdecke im alten Rathaus zu Solothurn

Autor(en): **Zetter-Collin, F.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **8 (1906)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158232>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fig. 87. Spätgotische Holzdecke im Rathaus in Solothurn. Phot. E. Glutz.

## Die spätgotische Flachdecke im alten Rathaus zu Solothurn.

Von *F. A. Zetter-Collin.*

Wie bekannt stammen die ältesten Teile des solothurnischen Rathauses, das aus dem „Haus des Armbrusters“ herausgewachsen ist, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Es bestand damals aus dem östlichen Turme mit einem langen Anbau nach Westen, und war gegen Süden von einer Mauer umzogen, die den sog. „Hof“ umgrenzte. Ein vollständiger Neubau fand nicht statt; denn, laut Verding „Uff Sontag vor Sanct Bartholomeus Anno lxxvj“ (1476)<sup>1)</sup>, blieben die alten Schwibbogen bestehen, indem der Werkmeister *Conrad Spätin* nur den Auftrag erhielt, dieselben „zu bessern“. Die Grundmauern wurden somit nicht berührt.<sup>2)</sup> Im Jahre 1577, gleichzeitig

<sup>1)</sup> Vergleiche J. R. Rahn, Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Zürich 1893, S. 183.

<sup>2)</sup> Leider sind die Seckelmeister-Rechnungen von 1475 und 1476 nicht mehr vorhanden. In denjenigen von 1474 kommen zwei Eintragungen betreffend Holzlieferungen vor:  
1. fol. 85, Vff St. Verena als man das rathuß verdingt ze beholtzen j lib ij ß iij d;  
2. fol. 131, Vffgeben vñ Holtz ze dem neuwen rathuß.

it. xx guld an Conrat yf . . . . . vogt zu gösgen,  
x guld an Bi<sup>t</sup> Feyen vogt ze falkf.  
iiij lib. j baz. añ deñ von Fryburg.  
xxx ß baz añ Tagv deñ so Holtz vü Fryburg brachtet.

Sodann 1477, pag. 123: It<sup>m</sup> dem Clavsen Küff(er) xxxx ß An ein Schloßstein zvm neuwen Rathuß.

mit dem Bau der Staatsschreiberei, dürften dann diese alten Schwibbogen verändert und die rippenlosen Zwillingsgewölbe eingesetzt worden sein, wie sie heute noch vorhanden sind.

Als nun beim teilweisen Umbau des Rathauses vor zwei Jahren die 3 m breite und 15 m lange Halle im Süd-Abschnitt zu ebener Erde <sup>1)</sup> zu Bureauzwecken eingerichtet werden mußte und die Gewölbe daselbst weggeschlagen wurden, kam eine gut erhaltene, bemalte gotische Flachdecke aus Tannenholz, mit flachgeschnitzten eichenen Friesen und geschnitzten Maßwerken zum Vorschein, die vielleicht noch aus der Zeit *vor* 1476 stammt. <sup>2)</sup> Sie war mit einer braunen Tünche überzogen, unter welcher beim Reinigen die alten Farben zum Vorschein kamen. Leider hat man auch diese gewaschen und die Decke *neu* bemalt, immerhin, wie mir versichert wurde, unter genauer Wahrung der ursprünglichen Farbenzusammenstellung.

Diese Decke <sup>3)</sup> bildet ein ziemlich regelmäßiges, langgestrecktes Rechteck von 14,97 m, resp. 14,72 m Länge, auf 3,09 m, resp. 2,71 m Breite. Sie

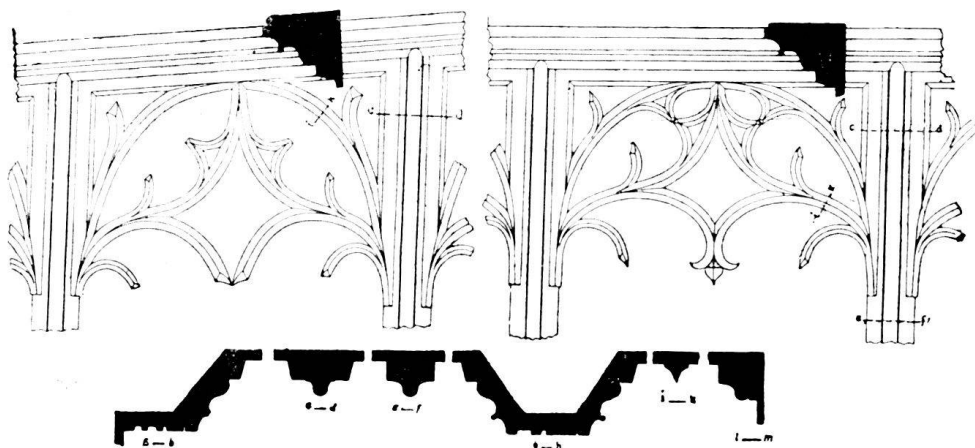


Fig. 88. Holzdecke im Rathaus in Solothurn. Details, 1:10. Aufnahme von R. Zehnder.

ist durch zwei mit geschnitzten Friesen versehene Balkenzüge (g—h) in drei annähernd gleiche Teile geteilt, die ihrerseits wieder, der Länge nach durch Kehlleisten getrennt (e—f und l—m), in je 7, resp. 8 ungleich breite Felder zerfallen. Jedes von diesen 23 Feldern ist an beiden Enden mit je einem zierlich geschnitzten Fischblasen-Maßwerk in Gegenstellung versehen, die unter sich meistens kleinere Varianten aufweisen (s. Fig. 87, 88, 89).

<sup>1)</sup> J. R. Rahn, a. a. O., S. 187.

<sup>2)</sup> Herr Architekt E. Schlatter, Stadtbaumeister in Solothurn, ist der Ansicht, daß diese nach Süden gelegene, im Verhältnis zu ihrer Länge ziemlich schmale Halle, wohl s. Z. dem Meister Armbruster als Schießbahn gedient habe.

<sup>3)</sup> Sie ist die einzige gotische Zimmerdecke, die sich in Solothurn erhalten hat. Eine andere, gewölbte gotische Balkendecke verschwand in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus der Schützenzunft, dem ältesten Rathaus „zum Esel“. Maler Albert Anker hat sie s. Z. skizziert und dem Museum Solothurn eine Pause dieser Zeichnung überlassen.

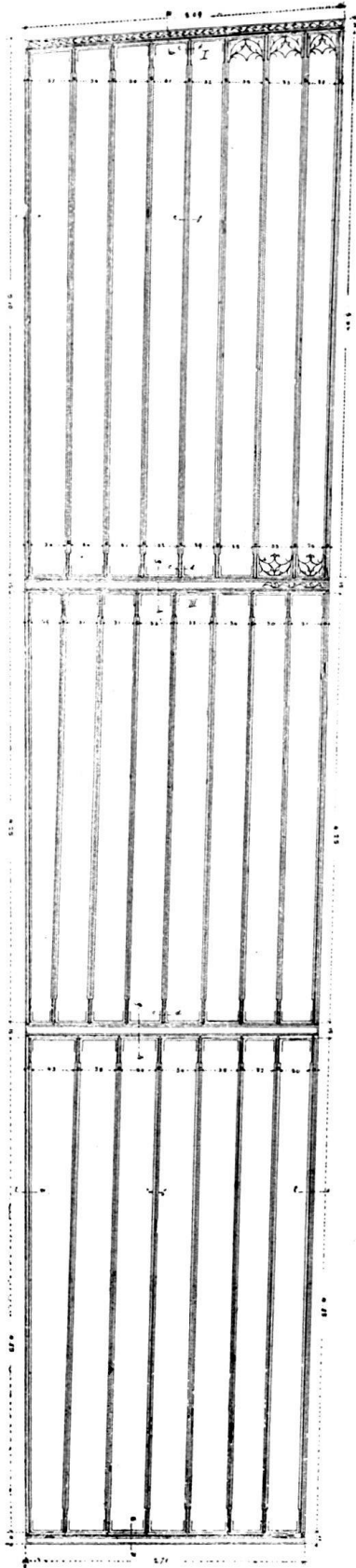


Fig. 89 Decke im Rathaus in Solothurn Aufnahme von R Zehnder

Ostlich und westlich sodann schließt die Decke wieder mit zwei in Flachschnitzerei verzierten Balken (a—b) ab, welche in die Hauptmauern versenkt sind.

Die Dimensionen der Halle werden also wohl die ursprünglichen, aus der Zeit vor 1476, geblieben sein, besonders, da die nördliche meterdicke Zwischenmauer, soweit es sich erkennen läßt, mit dem Turme in Verband steht. (Vergl. Anmerkung 1 und 3.)

Was die Bemalung der Decke anbelangt, die, weil neu gestrichen, bloß ein sekundäres Interesse beansprucht, so fällt da hauptsächlich die Farbenwirkung der abwechslungsweise in den Landesfarben rot-weiß angelegten Flächen der schmalen Felder innerhalb der drei Hauptabteilungen auf, welche noch durch die jeweilige Farbenverschiebung nach jedem flachgeschnitzten Fries erhöht wird. Alle übrigen Teile wurden nach bekannten Mustern polychrom behandelt.

Zu bemerken ist noch, daß an der nördlichen Zwischenmauer ein wahrscheinlich um 1577 aufgemaltes Schlingwerk zum Vorschein kam, das jetzt vollständig erneuert als Fries den ganzen Raum umzieht.

